

<b>Protokoll</b>		<b>Bischöfliches Albertus-Magnus-Gymnasium</b>		Seite 1 von 1
<b>Klasse/Stufe:</b>	13	<b>Kurs:</b>	Lk Deutsch 1	
<b>Datum/Uhrzeit</b>	20.04.08	20 bis 21.30 Uhr	<b>Ort:</b>	
			<b>Datum des Protokolls:</b>	21.08.2008
Tagesordnung/Thema:	Brigitte Reimann „Franziska Linkerhand“			
<b>Teilnehmer:</b>		<b>Leiter/in:</b>		
<i>entschuldigt</i>				
sachkundige Gäste				
<b>Dokumentation der Ergebnisse</b>	<p><b>1. <u>Situationsanalyse</u></b></p> <p><b>Äußere Umstände</b></p> <p><b>Ort: DDR</b> <b>Datum: Haus des Vaters</b></p> <p><b>Zeit: um 1970</b> <b>Umstände: Eltern wollen weg (Veränderungen im Haus, vgl. Tafelbild)</b> <b>Atmosphäre: angespannt, gereizt</b></p> <p><b>Personen</b></p> <p><b>Vater + Tochter Franziska</b> <b>Franziska will in DDR bleiben</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Hat Angst</li> <li>- Ist wütend</li> <li>- Ist gleichzeitig besorgt um ihren Vater</li> <li>- Liebt ihn</li> </ul> <p><b>Schlechte wirtschaftliche Lage</b> <b>Berufliches Betätigungsfeld des Vaters läuft nur zufriedenstellend</b></p> <p><b>2. <u>Handlungsanalyse</u></b></p> <p><b>Spontane Handlung</b> <b>In erster Linie redet Franziska</b> <b>Auslöser sind Veränderungen im Haus</b> <b>Setzt sich zum Vater auf Boden → zeigt Respekt</b> <b>Ambivalente Beziehung zu Vater: einerseits zeigt sie Respekt andererseits sieht sie ihn als alten Mann</b></p> <p><b>3. <u>Rede-/Gesprächsanalyse</u></b></p> <p><b>Sprachhandlungen: Entschuldigend, Vorwürfe machend, rechtfertigend</b> <b>Sprachstile der Figuren: Enge personale Perspektive</b> <b>Gesprächsorganisation: Sprecherwechsel</b> <b>Gesprächstypus: Entscheidungsgespräch</b> <b>Redesequenzen: „Streitgespräch“, Rechtfertigung</b> <b>Gesprächsiniciativen: Dominanz</b> <b>Rederichtung: Dialogisch, aber starker monologischer Anteil</b> <b>Redemittel: Vergleiche</b></p>			
<b>Protokollführer/in:</b>	Jana Bartmann	<b>Leiter/in des Gesprächs:</b>		

In sprachlich-stilistischer Hinsicht gilt das für alle Protokollarten Gültige. Der geforderten Kürze wegen verlangt ein Ergebnisprotokoll jedoch eine ausgeprägte sprachliche und begriffliche Präzision, die keine unnötige Umschweife zulässt. Die Niederschrift erfolgt im Allgemeinen in der Zeitform **Präsens** (Gegenwart), aber auch das **Präteritum** ist bei einem Ergebnisprotokoll möglich.

<b>Protokoll</b>		<b>Bischöfliches Albertus-Magnus-Gymnasium</b>		Seite 1 von 1
<b>Klasse/Stufe:</b>	13	<b>Kurs:</b>	Lk Deutsch 1	
<b>Datum/Uhrzeit</b>	29.08.08	12.15-13.00 Uhr	<b>Ort:</b>	<b>B 204</b>
			<b>Datum des Protokolls:</b>	01.09.08
<b>Tagesordnung/Thema:</b>	Hans Blumenberg: Arbeit am Mythos			
<b>Dokumentation der Ergebnisse</b>	Hans Blumenberg: Arbeit am Mythos  Mythen: 1. narrativer Kern ist beständig 2. marginale Variationsfähigkeit( Randbereich ist variabel ) ---->traditionsgängig Thema mit Variationen: zu a) Wiedererkennungswert bei Bildern und rituellen Darstellungen zu b) Erprobung neuer eigener Darstellung	Mythen sind keine heiligen, unveränderbaren Texte.  Sinn von Mythen: 1. Zeitvertreib 2. Vertreibung von Furcht Furcht: 1. Unwissenheit----->Unbekanntes----->Namenlose 2. Unvertrautheit		
	Ergänzungen/Vertiefung *:  <u>Blumenbergs Ausgangspunkt:</u> Zwei konträrer Bedeutungen: Mythen als „Terror“; Mythen als dichterisches, aber unverbindliches Spiel. Blumenbergs Synthese: Mythen schaffen Distanz zu einem Schrecken, indem sie im Geschichtenerzählen das Furchtbare vergessen machen, seinen Druck nehmen, einen Spielraum entfalten und somit Souveränität zulassen. Sie sind kein beliebiges Spiel, denn sie erhalten ihr Gewicht durch das furchtbar Bedrängende; sie beanspruchen keine dogmatische Autorität, denn sie realisieren in der Freiheit dichterische Variation. Die Mythen enthalten Fragen, keine Antworten, darin liegt ihre unerschöpfliche Be- deutsamkeit.  ----- - Kurt Hübner: <u>Die Wahrheit des Mythos</u> . München 1985. Hübners These ist, dass die mythische Weltsicht auf einem axiomatischen System beruht, welches bestimmt, was als Wirklichkeit erscheint – nicht anders, als es in der naturwissenschaftlichen Weltsicht der Fall ist. Diese axiomatischen Voraussetzungen und apriorischen Formen der Erkenntnis erläutert er wie folgt: a) Ideelles und Materielles bilden eine Einheit; die Natur wird als belebt und beseelt erfahren; b) Individuelles und Allgemeines, Abstraktes und Konkretes bilden eine Einheit; c) Wirklichkeit entsteht aus der Einheit von Subjekt und „Objekt“, das heißt: Mensch und Natur sind durch „Partizipation“ aufeinander bezogen und miteinander verflochten; d) Gott bzw. die Götter wirken auf die Psyche des Menschen; in der Liebe z.B. ergreift ihn Aphrodite, beherrscht ihn; e) Mythische Raumerfahrung; profaner und heiliger Raum; f) Mythische Zeiterfahrung: Die Rolle der Archai, der Ursprungsgeschichten.  <a href="http://209.85.135.104/search?q=cache:wnSUsCtNe0J:www.germlit.rwth-aachen.de/index.php%3Fid%3D230%26no_cache%3D1%26file%3D115%26uid%3D458+monika+fick+blumenberg&amp;hl=de&amp;ct=clnk&amp;cd=1&amp;gl=de&amp;client=firefox-a">http://209.85.135.104/search?q=cache:wnSUsCtNe0J:www.germlit.rwth-aachen.de/index.php%3Fid%3D230%26no_cache%3D1%26file%3D115%26uid%3D458+monika+fick+blumenberg&amp;hl=de&amp;ct=clnk&amp;cd=1&amp;gl=de&amp;client=firefox-a</a>			

Protokoll		Bischöfliches Albertus-Magnus-Gymnasium		Seite 1 von 1
Klasse/Stufe:	13	Kurs:	Lk Deutsch 1	
Datum/Uhrzeit	21.10.2008/3. und 4. Stunde		Ort:	Viersen-Dülken
		Datum des Protokolls:	21.10.2008	
Tagesordnung/-Thema:	1. Ergänzungen zum Thema der letzten Stunde: Leben in den Höhlen – Die Gegenwelt am Skamander 2. „Christa Wolf: Cassandra – ketzerische Randbemerkungen (2007)“ von Nobert Tholen – Thesen zum Text...			
Teilnehmer:	Schüler des Deutsch Lks	Leiter/in:	Herr Schüller	
Dokumentation der Ergebnisse	<p><b><u>Ergänzungen zum Thema der letzten Stunde: Leben in den Höhlen – Gegenwelt am Skamander</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kybele: Göttermutter des Berges Ida, die von den am Skamander lebenden Frauen verehrt wird → sie steht für das Matriarchat, das später vom vorherrschenden Patriarchat abgelöst wird</li> <li>- Am Skamander gibt es keine entfremdete Arbeit → die Frauen fertigen alles, was sie zum Leben brauchen selbst an</li> <li>- Am Skamander herrscht keine Klassenordnung → klassenlose Gesellschaft → Gegensatz zur Palastwelt</li> <li>- Die dort lebenden Frauen sind sehr verbunden mit der Natur</li> <li>- Diese Gegenwelt am Skamander erinnert stark an den Sozialismus/die DDR</li> </ul> <p><b><u>Abschluss text zum Thema „Kassandra“:</u></b>  <b><u>Christa Wolf: Cassandra – ketzerische Randbemerkungen (2007) von Nobert Tholen</u></b></p> <p><b>Thesen zum Text</b></p> <p><b>1. These:</b>  <u>Kassandra kommt teilweise nicht über feministisches Stammtischniveau hinaus (Z. 4).</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kassandras Beschreibungen der Figuren sind sehr klischeehaft und besonders die Männer werden negativ und primitiv beschrieben</li> <li>- <u>Kritik:</u> Tholen bezieht den geschichtlichen Hintergrund nicht mit ein und geht nicht besonders differenziert in seiner Kritik vor</li> </ul> <p><b>2. These:</b>  <u>Schwierig ist es auch Kriterien der guten Lust zu finden (Z.9).</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Männer empfinden keine Lust mehr → Frauen wecken sie in ihnen</li> <li>- Lust wird größtenteils als barbarische und grässliche Lust dargestellt</li> <li>- Unterschied zur Lust der Frauen → „Berührungsfest“ etc.</li> </ul> <p><b>3. These:</b>  <u>In der Utopie des Frauenlebens gibt es seltsame Ungereimtheiten (Z.21).</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einerseits sexuelle Tönung, andererseits ähnelt diese Gemeinschaft revolutionärer Zelle der 70er Jahre → haben Zukunftsvisionen</li> <li>- Wollen als Gemeinschaft anerkannt werden</li> <li>- Teilweise haben die Bewegungen in diese Gemeinschaft nichts mehr mit Feminismus zu tun</li> <li>- Erinnern ab und zu an eine „Hippie- oder Ökogruppe“ → wollen zwar anders, aber nicht politisch sein</li> </ul> <p><b>4. These:</b>  <u>Kassandra lebt nicht nach ihrer eigenen These bzw. Vorstellung, die sie anderen, wie z.B. Penthesilea, nahe legt: zwischen Sterben und Töten gibt es ein Drittes: Leben (Z.33ff).</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Cassandra entscheidet sich gegen das Leben als sie nicht mit Aineias flieht, da sie eine heldenlose Zeit möchte</li> <li>- Sie erlebt ihre Kinder nur; lebt nicht mit ihnen, noch für sie → lässt ihre Kinder im Stich</li> </ul> <p><b>5. These:</b>  <u>Es existieren Ungereimtheiten, die der Leser nicht verstehen kann (Z. 45ff).</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Oft nicht verständlich, worauf Cassandra sich bezieht</li> <li>- Reaktionen folgen auf Gedanken, die der Leser so nicht nachvollziehen kann → möglicherweise durch monologische Erzählsituation</li> <li>- Scheint so, als hätte die Autorin nur einen weiteren Punkt auf ihrer Agenda-Liste abhaken wollen</li> <li>- Möglicherweise tauchen diese Problem durch die monologische Erzählsituation auf</li> </ul>			
Protokollführer/in:	Laura Elena Neufeldt	Leiter/in des Gesprächs:	Herr Schüller	

## Stundenprotokoll von Hanna Prost vom ( 28.10.2009)

### Übersicht:

1. Referat über die Epoche Barock
2. Martin Opitz' Regeln

### 1. Barock (1600-1720)

#### **1.1 Entstehung**

- Wort Barock = Portugiesisch und bedeutet soviel wie „unregelmäßige Perle“
- Die Europäische Kunstepoche war ursprünglich ein negativ gemeinter Begriff, der alles Regelwidrige und formlose, dem Geschmack widersprechend bezeichnet.
- Er verkörpert in seinen Ausdrucksformen nicht so sehr das Maß und Ordnung sondern eher Kraft, Bewegung und Leidenschaft.
- Stilepoche zwischen Renaissance und Klassizismus
- In der Kunst unterscheidet man: Frühbarock (1600-1650), Hochbarock (1650-1720),
- Spätbarock oder Rokoko (1720-1770)
- Verbreitung des Barocks zuerst nur in katholischen Ländern

#### **1.2 Historischer Hintergrund**

- 30-jähriger Krieg (1618-1648) sorgte für einen Verfall des Deutschen Reiches
- Politischer, kultureller und wirtschaftlicher Verfall
- Kriegsverluste sowie Pest (1/3 des Deutschen Volkes starb)
- Nach dem Krieg bildete sich der Territorialabsolutismus
- Der Staat greift in alle Lebensbereiche ein und dominiert

#### **1.3 Weltbild**

- Geprägt von der Antithetik in allen Lebensbereichen
- zerrissenes Lebensgefühl
- Vergänglichkeitsbewusstsein
- Todesangst durch den 30-jährigen Krieg
- mystische -religiöse Schwärmerei und fanatischer Glaube
- sinnesorientierte Menschen, im Barock wird gerade diese Fähigkeit des Menschen bejubelt. Das Mittelalter hatte die Sinnlichkeit nicht geduldet

#### **1.4 Barockdichtung**

- Zuvor in der Renaissance wurden Gedichte auf Latein verfasst
- Barockgedichte wurden von der deutschen Sprache abgelöst
- Erste Deutsche Poetik war von Martin Opitz (Buch von der Deutschen Poeterey)
- Es gab bestimmte Vorgaben für einzelne Gattungen
- Dichtungen im Barock sind keine Erlebnisgedichte, da Themen und Formen vorgegeben waren
- Sonetten, Elegien, Epigramme und Odeen sowie Figurengedichte waren die bekanntesten Formen

## 1.5 Vertreter

- Andreas Gryphius (1616-1664)
- Martin Opitz (1597-1639)
- Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616-1676)
- Paul Fleming (1609-1640)

## 1.6 Kunst

- Monumentale Wand- und Deckenmalerei
- verschnörkelte und überladene Werke
- Landschaftsdarstellungen
- Augenblick stand im Vordergrund
- Hauptthemen: Vergänglichkeit, Wandel des Daseins, Scheinhaftigkeit

## 1.7 Mode

- Mode wurde beeinflusst durch Fürstenhöfe
- Spanische Mode: Gegenbewegung zur extremen Steifheit und Künstlichkeit
- Rheingrafenmode(1660): weite Hosen für Männer, Überwurfmäntel, Kleider der Frauen wurden schlichter schulterfreie Ausschnitte und dreiviertel Arm
- 1680: enge Anzugsform bei den Männern, Frauen trugen Mantelartige Überkleider

## 2. Martin Opitz:

Opitz wurde von seinen Anhängern *Vater und Wiederhersteller der Dichtkunst* genannt. Er verfolgte das Ziel, die deutsche Dichtung auf Basis von Humanismus und antiken Formen zu einem Kunstgegenstand höchsten Ranges zu erheben, und es gelang ihm, eine neue Art der Poetik zu schaffen.

Mit seinen Betrachtungen über Sprache, Stil und Verskunst gab Opitz der deutschen Poesie eine formale Grundlage. Dabei stellte er verschiedene Gesetze auf, welche über ein Jahrhundert hinaus als Richtlinie und Maßstab aller deutschen Poesie galten:

- Er forderte eine strenge Beachtung des Versmaßes unter zwingender Berücksichtigung des natürlichen Wortakzents.
- Er lehnte unreine Reime ab.
- Er verbot Wortverkürzungen und Zusammenziehungen.
- Auch Fremdwörter schloss er aus.
- Den Knittelvers lehnte Opitz ab, er empfahl den Alexandriner.

